

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Brockman, John

Nachworte

Gedanken des Wegbereiters der Dritten Kultur

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Vorwort: Stets Brockman von Hans Ulrich Obrist	7
Widmung	15
I	19
II	121
III	217
Nachweise	313

Vorwort: Stets Brockman

John Brockman betätigt sich seit den 1960er Jahren auf vielfältige Weise in vielen Bereichen, und dabei war sein wegweisendes Denken stets von Furchtlosigkeit und Flexibilität geprägt. Er war Schriftsteller, Literaturagent, Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Kunst, Kurator, Organisator für den Avantgardefilm, er arbeitete in der Industrie, für den Joint Chiefs of Staff und das Weiße Haus. Außerdem hat er die Edge Foundation gegründet und ist Herausgeber von *Edge.org*, einer wichtigen, dem Wissensaustausch zwischen verschiedenen Fachgebieten gewidmeten Plattform, die das Ziel hat, »den Rand des Wissens der Welt zu erreichen«.

Stewart Brand nannte Brockman ein »intellektuelles Enzym ... , jemand, der sonst Unmögliches erst möglich macht«. Wie Brockman selbst sagt: »Ich schaue auf ... all die Menschen, die durch ihre empirische Arbeit unsere eigene Natur und die der Wirklichkeit verändern, ob sie nun Wissenschaftler sind oder nicht ... Menschen, die Technologien und neue Kommunikationsideologien einsetzen, um einen radikalen Neustart der gesamten menschlichen Kommunikation herbeizuführen.« Vor allem treibt ihn die Frage an: »Wer ... führt uns an die erkenntnistheoretische Wegscheide, an der man alles überdenken muss? Ich habe meine gesamte Karriere dem Streben nach dieser Vision gewidmet.«

Wesentlicher Teil dieser Einstellung ist Brockmans grundlegende Ablehnung der Trennung zwischen Kunst und Wissenschaft. Er versteht Kunst vielmehr *als* Wissenschaft und Wissenschaft *als* Kunst. Dieses Über-die-Grenzen-hinaus-Denken

bestimmt als Leitmotiv sein ganzes Tun, das vor allem auf die Schaffung von Netzwerken zielt. Ihm geht es um »kluges Denken statt der Anästhesiologie der Weisheit«; er möchte, dass Experten ihre Fragen nicht vor »ihresgleichen« stellen, vor den Kollegen ihrer akademischen Disziplin oder ihres Fachgebiets, sondern »vor Menschen, die ihnen auf anderen Gebieten ebenbürtig sind«. Deshalb wurde er zu einer meiner größten Inspirationsquellen, als ich ihm 1998 zum ersten Mal auf seiner Farm in Connecticut begegnete, und er bestärkte mich in meiner Überzeugung, dass die Bündelung des Wissens über Fachgrenzen hinaus die Zukunft bedeutet.

In einem unserer vielen Gespräche während der letzten 15 Jahre bemerkte Brockman einmal: »Das Leben ist das Theater einer einzigen Gelegenheit.« Dieser Gedanke hat sein Leben und sein Werk stark geprägt. Im Jahr 1964 traf er auf den Künstler und Filmemacher Jonas Mekas, der damals gerade die Film-Makers' Cinematheque für Undergroundfilme gegründet hatte. Brockman arbeitete bereits mit Undergroundfilmemachern und Videokünstlern zusammen – zu dieser Zeit ein revolutionäres Kunstgenre. Mekas bat ihn 1965, die Leitung der Cinematheque zu übernehmen und dort ein Expanded Film Festival zu veranstalten. Brockman lud viele große New Yorker Künstler aus allen Bereichen ein – darunter Nam June Paik, Andy Warhol, Robert Rauschenberg, Robert Whitman und Claes Oldenburg –, für eine besondere Performance ein Werk zu schaffen, in das der Film einbezogen werden sollte. Diese Aktivitäten führten dazu, dass eine Reihe führender Wissenschaftler der Biophysik, Informatik und Kybernetik eine Gruppe New Yorker Künstler, Filmemacher und Musiker ans MIT in Cambridge, Massachusetts, zu dem wohl ersten Kunst-und-Wissenschaftssymposium der Welt holte – eine Veranstaltung, die nachhaltigen Einfluss auf Brockmans Denken und seine Methoden ausüben sollte.

Aufgrund der Erfahrungen in der New Yorker Avantgarde-Kunstszene entwickelten sich Brockmans Schriften schnell weiter. Sein erstes Buch, *By the Late John Brockman* (1969), wurde 1968 im Rahmen eines an sechs Abenden im Poetry Center in der 92. Street Y in New York veranstalteten Avantgarde-Events vorgestellt. Vor und nach Brockman standen Abende von John Cage und Jorge Luis Borges auf dem Programm. Es war das Zeitalter des Living Theatre und des »Theaters der Grausamkeit« von Antonin Artaud, und die Leitung des Poetry Center sah Brockmans Veranstaltung mit großer Sorge entgegen – wie sich zeigte, durchaus zu Recht. Seine »Lesung«, ein Performance-Stück, inszeniert in Zusammenarbeit mit Ken Deweys Theatre X und der Künstlergruppe USCO, war ein Angriff auf die ureigensten Werte des Poetry Centers. Während des Abends kam es zu Tumulten – fünfmal unterbrochen erboste Zuschauer die Aufführung, schlossen den Vorhang, stahlen die Texte, bedrängten die Darsteller und schalteten das Licht aus.

By the Late John Brockman sowie sein zweites Buch, *37* (1971), und ein dritter, die Trilogie abschließender Band wurden 1973 unter dem Titel *Afterwords* als Paperback veröffentlicht. Die drei Bände waren eine Reaktion auf das Konzept der Kybernetik. Der erste Band betrachtet alle menschlichen Theorien durch die Brille der Informationstheorie, im zweiten untersucht der Autor die Heisenbergsche Unschärferelation, und im dritten analysiert er die Grenzen der Sprache als Mittel der Erkenntnis.

Heinz von Foerster, neben Warren McCulloch, Norbert Wiener und John von Neumann einer der Baumeister der Kybernetik, besprach das Werk 1973 und schrieb:

Brockman nimmt das Geheimnis der Sprache und rückt es direkt zurück in deren eigenes Geheimnis; das heißt, er erklärt oder *ex-planiert* das Geheimnis der Sprache, indem er die Sprache aus der Ebene (*planum*) ihres Geheimnisses heraus (*ex-*) holt, damit es allen sichtbar wird, bevor es auf seine Ebene zurückschlüpft. Das ist an sich schon eine bemerkenswerte Leistung, die den meisten Linguisten verwehrt bleibt, da sie an der Beschreibung der Ebene kleben und nicht sehen, dass die Ebene ja gerade ihre Beschreibungen enthält ... Wer besorgt ist wegen der im Namen der Sprache geübten Gewalt, wird die nützliche Nutzlosigkeit des Brockmanschen Nichtbuchs schätzen.

Von Foersters Anerkennung für Brockmans Werk ist keine Überraschung. Als Brockman 1966 mit der Niederschrift seiner Trilogie begann, stand von Foerster an der Spitze einer Bewegung, die 1968 die Entwicklung einer »Kybernetik zweiter Ordnung« oder »der Kybernetik der Kybernetik« einleitete. Von Foerster schrieb 1973,

daß es eines Gehirns bedarf, um eine Theorie über das Gehirn zu schreiben. Daraus folgt, daß eine Theorie über das Gehirn, die Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, dem Schreiben dieser Theorie gerecht werden muß. Und was noch faszinierender ist, der *Schreiber* dieser Theorie muß über sich selbst Rechenschaft ablegen.

Im selben Jahr sprachen Gregory Bateson und Margaret Mead immer häufiger von Mustern und Prozessen oder »dem verbindenden Muster«. Sie forderten eine neue Art von Systemökologie, in der die Organismen und die Umwelt, in der sie leben oder die sie untersuchen, ein und dasselbe sind. Von nun an

sollten sie als ein einziger Schaltkreis gelten. Erst nach der Veröffentlichung von *Afterwords* Anfang 1973 traf Brockman mit Bateson, Mead und von Foerster zusammen. Im April desselben Jahres berief eine u. a. aus von Foerster, Bateson, dem Zen-Philosophen Alan Watts und dem Delphinforscher John Lilly bestehende Gruppe die legendäre AUM Conference (American University of Masters Conference) in Big Sur ein, die sich mit der Untersuchung von G. Spencer Browns Buch *Gesetze der Form* befasste. Die American University of Masters bestand nach ihrem Selbstverständnis aus jenen unorthodoxen Intellektuellen, deren Autorität auf ihrer Persönlichkeit, ihrem Denken und ihrer Arbeit basierte und nicht auf ihrer institutionellen Zugehörigkeit. Brockman lud man aufgrund seines dreibändigen Werks in letzter Minute als Ersatz für den erkrankten Hauptreferenten Richard Feynman ein.

Bei einem späteren Besuch in New York sagte Bateson zu Brockman: »Die Idee der Kybernetik ist die wichtigste Idee seit Jesus Christus. Und sie ist eine Idee, die fast allen sogenannten Intellektuellen der etablierten Wissenschaften fremd ist.« Aber sie durchdrang damals die Welt der Kunst. John Cage interessierte sich beispielsweise dafür, wie sich Gedanken und Muster durch Kulturen bewegen, während Nam June Paiks Videos in Brockmans Augen »ein Beispiel für Kybernetik in Aktion« waren. »In der Kybernetik ging es nicht um ›a‹ oder ›b‹«, erinnerte er sich, »es ging um einen Prozess, und der war die Wirklichkeit.« Jedes seiner Bücher ist als Prozess, als Performance oder als Erlebnis konzipiert, in Anlehnung an Duchamps Vorstellung, nach der die Leser bzw. Zuschauer mindestens fünfzig Prozent der Arbeit übernehmen. Brockman geht mit seinem Glauben, der Leser sei im *Besitz* der Worte, sogar noch weiter, wodurch das Lesen seines Buches etwas hochgradig Performatives erhält.

Damit nahm Brockman in seinen Schriften die Vorstellungen von Bateson und Mead vorweg, wonach die ökologische Natur des Organismus und seine Umwelt als ein einziger Schaltkreis betrachtet werden müssten. Brockman nennt das »undifferenzierte Aktivität«. »Die gesamte Arbeit ist ein Performancestück, in all seinen Teilen das Ganze, undifferenziert als Aktivität, so dass man nicht sagen kann, wer oder was das Subjekt ist.« Für ihn fordert der Text viel, ist anstrengend und erschöpfend zugleich und verlangt vom Leser, ständig das ganze Werk, d. h. den einen Schaltkreis, im Auge zu behalten.

Die erste Ausgabe von *By the Late John Brockman* ist nicht nur inhaltlich, sondern auch im Hinblick auf Format und Layout hochgradig experimentell. Auf jeder Seite steht ein einziger Absatz, losgelöst vom vorigen, der zum Teil Zitate von Persönlichkeiten wie Marshall McLuhan, Ludwig Wittgenstein, Samuel Beckett und e e cummings enthält. In einer Rezension auf der Titelseite der *San Francisco Review of Books* hieß es:

Er bricht mit kurzen, scharfen Hieben aus Worten durch den Dschungel der Bedeutung, indem er diese bestreitet und traditionellen Formen des Handelns, Denkens und Fühlens aus dem Weg geht. Nicht was er sagt, ist so wertvoll, sondern die gesamte Art und Weise, wie er verneint, was gesagt werden kann. Seine Worte weisen auf sich selbst zurück, lauern ihrer eigenen Bedeutung auf und schlagen im Unterholz unserer Empfindungen um sich. Es kommt zu einer vollkommenen Verheerung der Sprache, die gerade das isoliert und vernichtet, woraus unsere Träume gemacht sind.

len – bedruckte man bei der ersten Ausgabe jedes Blatt nur auf einer Seite. Brockman hatte seinem Lektor bei Macmillan gesagt: »Es ist obszön, beide Seiten zu bedrucken.«

Obgleich die Rezeption des Buchs nach seinem Erscheinen 1973 ausgesprochen durchwachsen ausfiel, reichten die Kommentare bezüglich seiner Aufnahme in die Longlist der zehn für den National Book Award nominierten Bücher von »völlig wertloses Beispiel für das gerade florierenden Genre des elektronischen Dadaismus« (*Kirkus*) bis zu »das beste Buch seit Wittgensteins *Tractatus*« (Alan Watts); von »Beängstigend ..., deprimierend ..., geistreich ..., eiskalt« (*Vogue*) bis zu »Es gibt Autoren, deren Denken so wichtig ist, dass es keine Rolle spielt, ob man mit ihnen übereinstimmt oder nicht. Eine so kraftvolle sprachliche Spannung, ein so gewaltiger asketischer Hunger zwingt uns, seine Vision gleichermaßen als eine Offenbarung anzuerkennen und ihr als Pflicht zu widerstehen« (*San Francisco Review of Books*).

Auf die Publikation von *Afterwords* folgte ein Essayband mit dem Titel *After Brockman: A Symposium*, in dem Künstler, Dichter, Schriftsteller und Wissenschaftler über die Bedeutung von Brockmans dreiteiligem Werk schrieben. Später im selben Jahr zog Brockman sich im Alter von nur zweiunddreißig Jahren vom Schreiben zurück (auch wenn es ihm gelang, in den letzten vier Jahrzehnten in seinen vielfältigen Funktionen als Herausgeber, Produzent und Künstleragent insgesamt fünf- undvierzig Bücher zu veröffentlichen).

Afterwords ist Teil einer großen Tradition experimenteller Werke, die neue Formate entwickelten, angefangen bei Laurence Sternes in den 1750er und 1760er Jahren verfasstem *Tristram Shandy* – das erste Beispiel eines Buchs, in dem typographische Variationen und bewusst leere Seiten eingesetzt wurden – bis hin zu Cages *A Year from Monday*, einer aphoristisch

tischen Textsammlung, die Brockmans Interesse am Buch als Erlebnis weckte. Der Künstler Richard Hamilton sagte einmal, dass wir uns nur an Ausstellungen erinnern, die neue Spielregeln erfinden. Die vorliegende, überaus begrüßenswerte Neuauflage von Brockmans *Afterwords* erinnert auf höchst inspirierende Weise an die Tatsache, dass sich diese Beobachtung auch auf Bücher übertragen lässt.

Hans Ulrich Obrist, London, April 2014

Widmung

Die Worte in diesem Band gehören nicht weniger dem Autor selbst als den zitierten Personen: Norbert Wiener, Karl Lashley, George Kubler, J. Z. Young, John Lilly, Marshall McLuhan, Stewart Brand, Heinz von Foerster, Edward T. Hall, Alfred North Whitehead, W. Grey Walter, Kenneth Sayre, René Descartes, Benjamin Lee Whorf, Niels Bohr, René Dubos, D. and K. Stanley-Jones, John Lucas, Carlos Castaneda, Sören Kierkegaard, Wilder Penfield, R. G. Bickford, Edmund Carpenter, Werner Heisenberg, Sir James Jeans, Ludwig Wittgenstein, Wallace Stevens, Leon Brillouin, T. S. Eliot, I. A. Richards, Gertrude Stein, Max Born, J. Andrade e Silva, P. W. Bridgman, R. Buckminster Fuller, Sir Arthur Eddington, William Empson, C. G. Jung, Bertrand Russell, William Butler Yeats, John McHale, Rudolph Wurlitzer, Ihab Hassan, T. E. Hulme, Simone Weil, Samuel Beckett, David Pears, Alain Robbe-Grillet, Victor Gioscia, Hugo von Hofmannsthal, Norman O. Brown, William Shakespeare, E. E. Cummings, Paul Valéry, Ezra Pound, Henry Miller.

Die Worte in diesem Band gehören dem Leser.

John Brockman

John Brockman
1941–1969

I

Der Mensch ist tot.

Die Wahl besteht zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit. Die Wahl besteht zwischen einer Wahl und keiner Wahl. Es gibt keine Wahl.

Der Mensch ist tot, und alle Kategorien, die zuvor sein Dasein bestimmten und beschrieben, müssen überdacht werden. Der Schlüssel zur Eliminierung der Worte? Besitz. Ersetze alle den Besitz betreffenden Begriffe durch solche über Funktionen und Operationen. Was hat der Mensch je besessen? Bewusstsein, Gefühle, Emotionen, Verstand, Ego, Geist, Seele, Schmerz etc. – Begriffe, die Ergebnis unzähliger Jahrhunderte des Glaubens waren und nicht länger von Nutzen sind.

Das Bewusstsein gibt es nicht; tatsächlich gibt es keinen Grund für die Annahme, es hätte jemals existiert. Nicht bewusst, nicht unbewusst. Wenn es das Bewusste nicht gibt, kann es auch das Unbewusste kaum geben.

Der Mensch ist eine Abstraktion. Menschliche Abstraktionen basieren auf der Vergangenheit, auf Verhalten, nicht auf operanter Betrachtung aktuellen Geschehens. Betrachtung der Gegenwart? Muster. Transaktion. Aktivität. Tun. Betrachtung der Vergangenheit? Verhalten. Umwelt. Mensch.

Menschliche Abstraktionen charakterisieren Phänomene, ohne die aktuelle Wirkung der Phänomene selbst in Betracht zu ziehen. Es ist ein begrenztes Klassifizierungssystem.